
Schröder, Bernd (2023). Religionspädagogische Ökumenik. Weltweites polyzentrisch-plurales Christentum als Bildungsreligion. Tübingen: Mohr Siebeck. ISBN 978-3-16-162222-9. 251 Seiten.

Reinhold Boschki

Universität Tübingen (reinhold.boschki@uni-tuebingen.de)

Die „*Religionspädagogische Ökumenik*“ von Bernd Schröder ist meines Wissens der bislang singuläre Versuch, einen großen Überblick über verschiedene Konfessionen der christlichen Kirchen zu geben, der gleichzeitig kontextbedingte, nationale und politische Aspekte berücksichtigt und von einer einheitlichen Fragestellung geleitet wird, nämlich der nach dem Stellenwert und den Formen christlicher Bildung in den einzelnen Kirchen. Die Darstellung ist, wie aus dem Titel ersichtlich, ganz und gar im Horizont einer religionspädagogischen Hermeneutik verfasst. Dies macht das Buch so spannend und gut lesbar, denn es folgt konsequent der Forschungsfrage nach Bildung, Lehren und Lernen. Deshalb wurde für die einzelnen Kapitel (hier Paragraphen genannt) ein übersichtlicher, immer gleicher Aufbau gewählt: Jede christliche Kirche wird (1) zuerst in die historischen und religiösen Kontexte eingebettet, danach wird (2) der gesellschaftlich-politische Kontext und das Bildungswesen des jeweiligen Landes beziehungsweise der Region eruiert, (3) sodann nach der Bedeutung der Bildung für die christliche Kirche gefragt und (4) Facetten religionspädagogischer Theoriebildung aufgezeigt. Am Ende der Abschnitte erfolgt (5) jeweils eine Bündelung und werden Akzente des Bildungsverständnisses der eben behandelten Kirchen oder christlichen Gemeinschaften zusammengefasst.

Der reiche Reigen umfasst folgende geopolitischen Regionen, Länder und Kirchen: der Nahe Osten mit Israel/Palästina und dem Fokus auf Jerusalem als ökumenischem Kosmos; mit Syrien und Südosttürkei und dem Fokus auf syrische Christentümer orthodoxer, orientalischer und unierter Prägung; für Afrika werden Ägypten und Tansania als Beispiele gewählt mit den Foci auf die Koptisch-orthodoxe Kirche bzw. die lutherische Kirche und Herrnhuter Brüdergemeinde; für Europa kommen Griechenland und das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel (griechisch-orthodoxe Kirche), der Vatikan und das Beispiel Deutschlands (römisch-katholische Kirche), England und der Commonwealth (anglikanische Kirchen), Schweiz und Schottland (reformierte bzw. presbyterianische Kirche) in den Blick; für Südamerika wird Brasilien hervorgehoben und dabei die römisch-katholische Kirche und die neuen großen Pfingstbewegungen überblicksartig aufgezeigt; für die USA werden exemplarisch die methodistischen und baptistischen Kirchen sowie non-denominationalen Mega Churches gewählt, für Ostasien das Beispiel Südkorea und die presbyterianischen bzw. methodistischen Kirchen sowie charismatische Church-Growth-Bewegungen dargestellt; für Ozeanien wird Papua-Neuguinea und die Siebenten-Tags-Adventisten aufgegriffen.

Höchst interessant und spannend sind die vielfältig eingestreuten Hinweise auf konkrete Impulsgeber, die historisch und aktuell maßgebliche Vorausdenker (seltener Vorausdenkerinnen) einer möglichen Theorie religiöser Bildung waren bzw. sind. Hier kommen bekannte Namen (historisch) wie Augustinus, Martin Luther, John Dewey und (aktuell) Rudolf Englert, Paolo Freire, John Hull u.v.m. zur Sprache, aber auch unbekanntere Namen wie Habib Girgis finden Erwähnung, ein Praktiker und Theoretiker der koptisch-orthodoxen Gemeinschaft, der aufgrund seines Lebenswerks im koptischen Erziehungswesen als („religions-)pädagogischer Vordenker“ (46) gelten kann. Der Verweis auf diese Personen gibt den überblicksartigen Darstellungen ‚Fleisch und Blut‘ und machen Lust darauf, an und mit deren Werken und Wirken weiterzudenken.

An dieser Stelle können nur wenige exemplarische Themenfelder dieser reichhaltigen Darstellung der christlichen Ökumene in Bildungsperspektive erwähnt werden. Es hat eine sachliche Logik, dass die Beschäftigung mit christlichen Konfessionen in Israel/Palästina und mit Jerusalem als ökumenischem Kosmos am Anfang der Darstellung steht. Denn die Anfänge des Christentums sind gewiss in Jerusalem zu suchen (11). Ein kurzer Überblick über die religiöse und religionspolitische Geschichte dieser Region bis zu heutigen politischen Kontexten eröffnet ein Verständnis für die „Christentümer“ (16ff.) in Israel/Palästina und deren Bildungsbemühungen. Für letztere werden die Schulen in christlicher Trägerschaft hervorgehoben, die im Heiligen Land in großer Vielfalt etabliert wurden, beispielsweise die Schnellerschulen oder die sogenannte Schmidtschule, ebenso Institutionen der einzelnen Konfessionen wie die Dormitio-Kirche auf dem Zionsberg oder die evangelische Erlöserkirche, die sich die Bildungsarbeit als wesentliche Aufgabe gesetzt haben. Zwar sind die Schulen in kirchlicher Trägerschaft nur ein kleiner konfessioneller Baustein im Mosaik der komplexen Bildungslandschaft in Israel und „Palästina“, aber aus christlicher Sicht sind sie ein wichtiger Bestandteil christlicher Repräsentanz im Heiligen Land. Deshalb können Facetten religionspädagogischer Theoriebildung und Praxisreflexion in diesem Schulwesen ausgemacht werden. Der Autor bündelt die Erkenntnisse in der Tatsache, dass im Blick auf die Schülerschaft ein gewisses Maß an ökumenischer Offenheit besteht, dass aber Bildung als Einsicht in die Reformbedürftigkeit der jeweiligen Kirche nicht immer vorauszusetzen ist.

Ähnliche Defizite werden in anderen Traditionen ausgemacht, etwa der griechisch-orthodoxen, in der nach wie vor Bildung traditionell theologisch begründet und konzipiert und als Aneignung der göttlichen Liturgie gesehen wird, aber erst in neuerer Zeit werden durch einzelne Religionspädagogen die kritisch-emanzipatorische Kraft von Bildung hervorgehoben. Schröder deckt auch die problematischen Aspekte der Pfingstlerischen Kirchen in Südamerika oder der Mega Churches in den USA auf, in denen nicht selten Spielarten des „Prosperity Gospel“ (92, 138) vorkommen, wonach persönliches Wohlergehen, Reichtum, Gesundheit und Glauben Hand in Hand gehen sollen, was als Religion für die Erfolgreichen bezeichnet werden kann.

Doch Schröders Darstellung ist keineswegs defizitorientiert, er will die Schätze der Bildungsorientierung in den verschiedenen Konfessionen heben und zeigt die Leistungen in den Bereichen Katechese, Religionsunterricht und religiöser Erwachsenenbildung auf, die die verschiedenen Kirchen in den unterschiedlichen Regionen des Globus hervorgebracht haben. Fast überall lassen sich Elemente finden, die für die religionspädagogische Theoriebildung auch anderenorts fruchtbar gemacht werden können, beispielsweise in den Ansätzen einer befreienden Religionspädagogik, die aus der Theologie katholischer Basisgemeinden in Lateinamerika stammt.

Schröder selbst ordnet seine religionspädagogische Ökumenik zurecht in den Horizont einer „vergleichenden Religionspädagogik“ (177-200) ein, die eine relativ junge Teildisziplin der wissenschaftlichen Religionspädagogik darstellt. Als historischen theoretischen Impulsgeber nennt er Otto Eberhard (1875-1966), dessen Werk von einem lebendigen Interesse an pädagogischen und religionspädagogischen Konstellationen des Auslands durchzogen ist. Schröders vergleichende Darstellung versteht sich keineswegs als eine neutrale Vogelperspektive, denn er steht als evangelischer Religionspädagoge in seiner eigenen Tradition, nimmt deshalb andere Konfessionen und konfessionelle Richtungen durchaus partiell wahr. Jedoch beschreibt er die anderen Konfessionen aus der Haltung der epistemischen Demut, Empathie und Gastfreundschaft wie es beispielsweise in der Komparativen Theologie formuliert wurde. Referenzwissenschaften sind die Konfessionskunde, die ökumenische Theologie, die interkulturelle und durchaus auch die postkoloniale Theologie, da der hier vorgelegte Ansatz sich der Verflochtenheit der eigenen Position in koloniale Traditionskontexte kritisch-reflexiv bewusst ist. Schröder erreicht mit seiner Darstellung ein Verständnis für das Christentum als Bildungsreligion, denn in fast allen konfessionellen Spielarten christlicher Existenz haben Bildung, Lehren und Lernen eine hervorge-

hobene Position. Aus diesem Grund fungiert die Leitfrage nach Bildung nicht als zufällig aus der eigenen Fachperspektive entwickelte Fragestellung, sondern als eine für christliche Existenz zentrale Thematik, die zur Wahrnehmung und Einschätzung anderer Konfessionen und christlichen Gemeinschaften einen zentralen Beitrag leistet.

Selbstverständlich kann bei einem so großen Horizont für die innerchristliche Ökumenik die Behandlung der einzelnen Kirchen nur exemplarisch und bisweilen nur holzschnittartig erfolgen, was der Autor selbst zugesteht, dass nämlich „das Bild im Blick auf viele Weltregionen und Kirchen lückenhaft“ (197) erfolgen muss. So wird etwa der Überblick über die katholische Kirche am Beispiel Deutschlands und des Vatikan der großen, komplexen Vielfalt der verschiedenen Katholizismen innerhalb der weltweiten katholischen Kirche kaum gerecht, denkt man etwa an die verschiedenen nationalen Ausprägungen des Katholizismus in Polen, Kroatien, Italien, Spanien, Portugal oder in den verschiedenen Ländern Afrikas; und der südamerikanische Katholizismus am Beispiel Brasiliens kann ebenfalls nur einen Teil des gelebten katholischen Glaubens wiedergeben, den es in den verschiedenen Regionen des lateinamerikanischen Kontinents gibt, wobei der nordamerikanische Katholizismus gänzlich unerwähnt bleibt; auch muss der gesamte Bereich Südostasiens und die zum Teil höchst lebendigen, aber sehr differenteren katholischen Kirchen dort ausgespart bleiben.

Diese Feststellung könnte sicher für alle angesprochenen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in analoger Weise getroffen werden. Ist man sich dessen allerdings bewusst und nimmt man den Entwurf dieses Buches als exemplarische Entdeckungsreise bzw. „Spurensuche“ (3) und besonders, wie der Autor im Vorwort selbst schreibt, als „religionspädagogische Horizonterweiterung“ (V) für ein Verständnis der Vielfalt christlichen Lebens und Lernens ernst, dann kann das Buch für Studierende der Theologie und Religionspädagogik gleich welcher Konfession sowie für Verantwortliche in christlicher Bildung bzw. Theolog*innen in den verschiedensten Funktionen als echte Bereicherung dienen. Denn es geht dem Autor gar nicht um Vollständigkeit oder eine umfassende Darstellung der Ökumene weltweit. Die vorgelegte Religionspädagogische Ökumenik „spiegelt mehr ein Programm als dessen materiale Ausführung“ (197), weshalb sie für das Studium der Theologie aller Konfessionen, für Ausbildung, für die theologische weiterführende Diskussion und für die religionspädagogische Praxis höchst relevant ist.